

# DIE WELT

## Für Sizilien ist selbst Griechenland ein Vorbild

Bestseller-Autor Roberto Saviano warnt in einem offenen Brief: "Italiens Süden stirbt". Schuld sind Korruption, die Mafia, versickerte Fördermilliarden - und eine gnadenlos versagende Verwaltung.

Von Dirk Schümer Europakorrespondent



Foto: Getty Images In der melancholischen Barockperle Modica geht es leider auch schon lange nicht mehr aufwärts: Sizilien verliert den Anschluss

"Alles muss sich ändern, damit alles bleibt, wie es ist." Mit diesem teuflischen Paradox – berühmt aus dem sizilianischen Epochenroman "Il Gattopardo" – hat sich Italiens tiefer Süden noch gegen jede Moderne gestemmt. Wer immer im Lauf der Geschichte die Herrschaft über die größte Insel des Mittelmeers übernahm – Römer, Araber, Normannen, Spanier und schließlich Norditaliener –, sie alle krepelten Staat und Gesellschaft um, um schließlich vor der ewigen Unreformierbarkeit und Trägheit Siziliens zu kapitulieren. Die Resignation, die zur restlichen Welt aus Tomasi di Lampedusas Literatur, aus den Mafiaromanen von Leonardo Sciascia und aus den Bestsellerromanen des bald neunzigjährigen Sizilianers Andrea Camilleri spricht – sie dominiert auch diesen heißesten aller Sommer, seit man in Italien vor zweihundert Jahren die Messungen einführte.

**Saviano fordert Renzi auf, den Süden zu retten**

Der Süden stirbt! Mit diesem Warnruf rüttelte unlängst ein anderer Literat aus dem so sprachmächtigen Mezzogiorno seine Landsleute auf. Roberto Saviano, bekannt durch sein neapolitanisches Kriminalitätsepos "Gomorra", rechnete in einem offenen Brief Premierminister Renzi die ganze Ausweglosigkeit seiner Heimat vor: Mehr als zwei Drittel aller jungen Südtaliener finden keine Arbeit. Die Produktivität ist weit hinter die von Griechenland zurückgefallen. Alle Versuche einer subventionierten Industriekultur sind zusammengebrochen. Dreißigtausend Kleinfirmen sind seit 2007 bankrott gegangen. Die Investitionsquote ist um 41 Prozent gesunken, die Beschäftigung auf dem niedrigsten Stand, seit man 1977 mit der Statistik begonnen hat. Und Mafia und Camorra sind die letzten produktiven Gewerbebezüge, wobei der Experte Saviano sarkastisch erklärte, dass auch die kriminellen Bosse sich Richtung Norditalien und Mitteleuropa orientieren, weil es im Mezzogiorno nichts mehr zu holen gibt.

Was ist falsch gelaufen in einer der ehrwürdigsten Regionen Europas, wo schon die Griechen in Syrakus und Sybaris vor 2500 florierende Großstädte gründeten? Wo mit dem Königreich Neapel der mächtigste Agrarstaat des Mittelalters blühte? Wo der hingerissene Goethe einst Gingkobäume und Zitronen knospen sah? Woher Italien traditionsgemäß seine besten Intellektuellen, Advokaten, Literaturnobelpreisträger bezieht? Wo sogar der Industriellenverband in Mailand die größten Wachstumspotenziale in ganz Italien errechnet hat? Für Italiener ist dies eine Standardfrage ihres krisenerprobten Gemeinwesens. Die vermeintliche Rückständigkeit und der Zuschussbedarf des Südens begleiten das moderne Italien seit der Staatsgründung 1861. Und Savianos wie üblich pathetische Kernfrage nach dem sterbenden Süden kennt das Lesepublikum spätestens seit 2013, als nämlich die beiden Erfolgsautoren Sergio Rizzo und Gian Antonio Stella unter exakt demselben Titel eine erschreckende Bilanz des kriselnden Mezzogiorno in Buchform vorlegten.



Foto: picture alliance / United Archiv So kann es nicht weitergehen mit der Jugendarbeitslosigkeit: Der sizilianische Prinz Don Fabrizio Salina (Burt Lancaster, l.) liest seinem Neffen Tancredi (Alain Delon, r.) in Viscontis "Gattopardo" die Leviten

In dem genau recherchierten Wälzer, der zumal junge Italiener mit seiner Ausweglosigkeit eher zum Auswandern animieren müsste, legten Rizzo und Stella den Finger in die Wunde: Die Existenzkrise des Mezzogiorno – und damit auch ganz Italiens – liegt zuvörderst an den Südtalienern selbst, von denen es sich ein erklecklicher Teil in ihrem Mittelmeerparadies der Subventionen, der Steuervermeidung, der organisierten

Ineffizienz und effizienten Kriminalität bequem gemacht hat. Im Mezzogiorno können Italiener mit masochistischem Vergnügen immer neue Monstrositäten des geplanten Staatsversagens finden, und die Medien füttern diese Horrorliste mit stetiger Frequenz.

Da gibt es in Sizilien teuer ausgebaute Zugstrecken, die nie befahren werden. Oder jahrelang geschlossene Museen mit achtzig, hundert Festangestellten. In vielen Rathäusern lost man zum Monatsbeginn aus, welcher Pechvogel für die glücklichen Kollegen die Stechuhr betätigen muss. In Messina braucht es ein Vierteljahrhundert zum Eintreiben von Schulden nach einem Konkurs. Und in Neapel sind viermal so viele Müllmänner angestellt wie in Mailand, doch der Müll wird nur sehr sporadisch abgeholt und hinterher meist in illegalen und krebserregenden Kippen vor der Stadt von der Camorra verbrannt. Diese Liste aus einem Staatswesen, wo einzig Verwandtschaft und Klientelwesen zu Stellen im Öffentlichen Dienst bevorzugen, ließe sich nach Belieben fortsetzen.

Offenbar haben sich Millionen von Süditalienern ihre staatsferne Nische gesucht, kommen mit Schutzgeld an die – ordnungspolitisch durchaus effektive – Mafia, mit niedrigen Steuern, Schwarzarbeit und einem pharaonisch ausufernden Behördenstaat ganz gut über die Runden. Öffentlicher Bankrott und unfähige Verwaltung schließen auch in Süditalien privaten Wohlstand ganz und gar nicht aus. Deshalb ist auch den grauenhaften Statistiken, die Saviano anführt, nicht unbedingt zu trauen; sie geben nur die offiziell gemessene Misere kund. Vielleicht auch das war der Grund für Premierminister Renzi, seine Landsleute im Süden mit ihrem "Gejammer" ausnahmsweise zu kritisieren und zu fordern, man möge endlich die Ärmel hochkrempeln.



Foto: picture alliance/Photoshot Dabei könnte alles so schön sein: Eine Signora flaniert durch die Altstadt von Syrakus

Dabei wären die Bedingungen für eine florierende Wirtschaft gerade im Wirtschaftsraum Europa für eine Insel wie Sizilien ganz vorzüglich: Das milde Klima eignet sich ähnlich wie in Andalusien bestens für begehrtes Frühgemüse und für Südfrüchte, doch wollen immer weniger Einheimische selber auf den Feldern in der Hitze arbeiten. Die Jugend ist im stolzen Süden mit seiner griechisch-römischen Tradition gewöhnlich zu gut ausgebildet fürs Agrarwesen. Immerhin hat sich auf den Äckern in den letzten Jahren ein kleiner Boom von Ökobauern mit Olivenöl, Kapern und Südfrüchten abgezeichnet, doch bildet dieser meist von Frauen getragene Hoffnungsschimmer in der Statistik nur eine Fußnote. Auch der Tourismus, der einst britische Adlige und amerikanische Millionäre nach Taormina und Syrakus lockte, bleibt weit hinter den Möglichkeiten zurück. Das viel kleinere Mallorca zählt dreißigmal so viele Charterflüge wie das riesige Sizilien. Golfplätze, Luxushotels mit Strand und Wellness, effektive Tourismuswerbung, nachhaltige Wasserwirtschaft – all das gibt es so gut wie gar nicht.

## Eine halbe Billion Euro versickerte

Die Sizilianer haben wie zahlreiche Landsleute in Kalabrien und Kampanien seit Generationen offenbar bessere Verdienstmöglichkeiten. Eine halbe Billion Euro floss seit dem Zweiten Weltkrieg über die Sondersteuern der "Cassa per il Mezzogiorno" und andere Strukturhilfen in den Süden. Und als Roms Zahlungskraft erlahmte, sprang die Europäische Union mit ihren Regionalfonds für nie gebaute Kläranlagen oder Phantomstraßen eifrig in die Bresche, während riesige Industriekonglomerate niemals in die schwarzen Zahlen kamen und wie die Fiat-Fabrik von Termini Imerese wieder dichtmachen mussten. Einzig in der Baubranche mit Stahlträgern, Zement und Steinbrüchen wird auf der Insel noch gutes Geld verdient – was allerdings auch nicht gerade beruhigend ist, wenn man weiß, dass die Mafia in so gut wie jedem Großbauprojekt Italiens ihre Finger hat. Auch die monströsen Raffinerien von Gela gehören zu den größten von Europa, doch können sie ohne eine Autobahnanbindung und eine Brücke aufs italienische Festland nicht mit der Konkurrenz in Mitteleuropa mithalten. Den oftmals verseuchten Landschaften hat diese Subventionskultur nicht gutgetan, die zahllosen illegalen Wohnbauten mit dem Geld aus Subventionen, Gast- und Schwarzarbeit verschandeln die Landschaft bis ins weltberühmte Tal der griechischen Tempel in Agrigent. Sizilien ist heute nurmehr ein Schatten seiner stolzen Geschichte.



Foto: Olivier Cirendini/Lonely Planet Images/Getty Images Steht wieder mal nix drin im Stellenteil: Ein junger Sizilianer liest Zeitung auf dem Markt von Vucciria

Das Paradoxe an dieser Bilanz des Horrors: Sehr viele Norditaliener denken ganz anders als die ruppige Separatistenbewegung "Lega Nord" und bewundern, ja lieben "ihren" Mezzogiorno. Die antiquierte und edle Wortwahl der Sizilianer ist unter neureichen Mailändern und Veronesern ebenso legendär wie der elitäre Adel von Palermo, der seine Ahnentafeln mindestens bis auf die Stauferzeit zurückführt. Die mit sizilianischem Dialekt gespickten Bestsellerromane von Camilleri, der selbst als junger Mann nach Rom auswanderte und die Nostalgie des Südens lieber von dort bedient, liegen stapelweise an jeder Autobahnraststätte und am Zeitungskiosk. Und dass der Süden seit 1861 die listigsten und gewieftesten Politiker in die Hauptstadt Rom schickte, weiß in Italien jedes Kind. Naturtalente wie den mehrfachen Vorkriegspremier Francesco Crispi, der aus einer albanischen Familie in Agrigent zum Vater des modernen Italiens wurde, lernen die Italiener im Schulunterricht kennen.

Der familienfreundliche Klientelismus der Insel befördert immer schon ganze Dynastien von Politikern. Giuseppe Alessi etwa, der erste Nachkriegspräsident der mit zahlreichen Sonderrechten ausgestatteten Region Sizilien, starb erst 2009 im gesegneten Alter von 103 Jahren, nicht ohne seinen Sohn zuvor als Christdemokraten im Parlament untergebracht zu haben. Auch Italiens aktueller Staatspräsident, Sergio Mattarella, stammt aus solch einem katholischen Familienverband: Sein Vater war mehrfach Minister in Rom, sein Bruder wurde als Regionspräsident 1980 von der Mafia ermordet. Diese Gemengelage der Politik zwischen Kriminalität und

Reform wurde nicht nur zur Grundlage zahlreicher Dokumentationen, Filme und Romane, sondern beherrscht bis heute die Debatte um diverse Verschwörungstheorien.

Hat Ministerpräsident Andreotti wegen der katholischen Wählerbasis im Süden einen Geheimpakt mit der Mafia geschlossen? Hat die Vatikanbank über Jahrzehnte das Geld der Mafia gewaschen? Wurde der mächtige Parteisekretär Salvo Lima 1992 wegen Komplizenschaft oder gerade wegen seiner Unbestechlichkeit von der Mafia in Palermo ermordet? All dies wurde trotz einer großen Antimafiabehörde in Rom, trotz endloser Ermittlungen und Prozesse nie restlos aufgeklärt. Doch verleitet die blutige Bilanz in Sizilien ermordeter Amtsträger, Journalisten, Aktivisten zu dem Schluss, dass der moderne Rechtsstaat nie wirklich auf der archaischen Insel heimisch geworden ist – vom modernen Europa ganz zu schweigen.

## **Jetzt soll ein "Marschallplan" dem Mezzogiorno helfen**

Darum liegt die derzeitige Katastrophe des Mezzogiorno wohl weniger an der aktuellen Wirtschaftskrise als an einer tief in der Geschichte verwurzelten Malaise der Staatlichkeit überhaupt. Wo man – nicht anders als in Griechenland – die Obrigkeit seit dem Mittelalter nur als Feind und Zahlmeister versteht, wo bürgerliche Rechtschaffenheit schnell lebensgefährlich wird, wo die antike Trägheit gegenüber jeder Modernisierung sogleich in Resignation umschlägt, und wo dynamische Naturen ihr Heil in der Emigration suchen, da können politische Reformen nicht viel mehr bewirken als Kosmetik.

Die Regierung Renzi hat nun für den Herbst einen "Marshallplan für den Mezzogiorno" angekündigt. Bis zu achtzig Milliarden Euro, wie üblich wohl aus Schuldenmitteln, sollen gegen die unakzeptable Jugendarbeitslosigkeit und für die marode Infrastruktur in Rom locker gemacht werden. Alles, damit der Süden nicht tatsächlich stirbt. Es ist dieselbe Gieskannenmethode, durch welche die Mafia immer reicher und mächtiger wurde und Sizilien ins historische Verderben stürzte. Giuseppe Tomasi di Lampedusa lässt seinen stolzen palermitaner Edelmann im "Gattopardo" den ewig passenden Kommentar dazu finden: Es muss sich in Sizilien eben alles ändern, damit alles bleibt, wie es ist.